

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Philosophischer Literaturanzeiger* 61 (2008). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Roth, Ulli

Review of: Peter Tudvad: Kierkegaards Jyllandsrejse, Kopenhagen 2006

in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 61 (2008), pp. 375–378

Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2008

Published in accordance with the policy of Vittorio Klostermann:

https://www.klostermann.de/epages/63574303.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/63574303/Categorie/s/Fuer_AutorenRezensenten/%22Open%20Access%5B1%5D%22

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Philosophischer Literaturanzeiger* 61 (2008) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Roth, Ulli

Rezension von: Peter Tudvad: Kierkegaards Jyllandsrejse, Kopenhagen 2006

in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 61 (2008), S. 375–378

Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2008

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vittorio Klostermann publiziert:

https://www.klostermann.de/epages/63574303.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/63574303/Categorie/s/Fuer_AutorenRezensenten/%22Open%20Access%5B1%5D%22

Ihr IxTheo-Team

PETER TUDVAD: *Kierkegaards Jyllandsrejse*. 252 S., durchgehend illustriert, Politikens Forlag, Kopenhagen 2006, ISBN 87-567-7830-9; dkr 269,-

„Der Postillion bläst bereits, und wiewohl ich sonst nicht geneigt bin, den Befehlen anderer Leute zu gehorchen, so habe ich mit einem Postillion und seinen poetischen Motiven doch stets eine Ausnahme gemacht.“ Dieses Wort von Victor Eremita, dem pseudonymen Herausgeber von *Entweder-Oder*, kann man in dem Sinne übertragen, daß ein philosophisch interessierter Leser Kierkegaards sich nicht in den Kleinigkeiten der Historiker verlieren sollte, die dem Leben dieses dänischen literarischen Feuerwerkers bis ins kleinste nachspüren. Doch wenn Peter Tudvad zum Aufbruch bläst, sollte man alle Geschichten von strapaziösen Holperwegen mit Detailversessenheit und Faktenhuberei vergessen und sich auf ein Lesevergnügen freuen, das der Geschichte durchaus poetische Motive abgewinnt und auch für den philosophischen Leser nicht ohne Erkenntnisgewinn bleiben wird. Das bewies schon sein Buch *Kierkegaards København* von 2004 (s. PhL 58/2005, S. 379-381), in dem er die dänische Hauptstadt während der Lebenszeit des Philosophen porträtierte. Nun hat er sich, selbst jütländischer Abstammung, Kierkegaards ersten längeren Reise nach Jütland angenommen. Im Hintergrund steht seine Arbeit an den Kommentaren, die in der neuen Kierkegaard-Gesamtausgabe *Søren Kierkegaards Skrifter* den wenigen Tagebuchseiten und Notizen Kierkegaards zu diesen Tagen gelten. Vorausgegangen war der Fahrt eine Einladung seiner Tante, der Schwester seines Vaters, im März 1840. Sein Bruder Peter Christian Kierkegaard war schon ein Jahr zuvor in Jütland gewesen, als sich Kierkegaard noch in den Examensvorbereitungen befand. So begann er seine Reise, die erste seines Lebens, zwei Wochen nach den bestandenen theologische Prüfungen. Die Reise dauerte von Samstag, dem 18. Juli 1840, bis Freitag, den 7. August. Am 9. August jährte sich der Tod seines Vaters zum zweiten Mal und Kierkegaard ging zum Abendmahl. Am 8. September kam es dann zur schicksalsschweren Verlobung mit Regine Olsen. Schon diese Daten zeigen, daß die Einschätzung, ein Dandy begeben sich auf Pilgerreise, wie Joakim Garff in seiner Lebensschilderung über Sören Kierkegaard schrieb, nur teilweise zutrifft.

In der Tat handelt es sich bei der Jütlandreise um eine Pilgerreise zu den Ursprüngen seines Vaters und seiner Familie, nach Jütland als ursprünglicher Quelle eines „unmittelbaren“, einfachen, reinen dänischen Volkswesens, aber auch auf den Spuren seines Vaters zur Wurzel von Kierkegaards eigener Schwermut und angefochtener Gottesbeziehung. Zugleich müssen der Abschluß seines Studiums und die baldige Verlobung in Beziehung gebracht werden. Weniger ist diese Reise dann eine Entspannungs- und Vergnügungsfahrt, so viele Ausflüge Kierkegaard dabei auch unternommen hat, als eine Suche, sich mit Blick auf die Prägung von Seiten seines Vaters über seinen weiteren Lebensweg klar zu werden. Insofern markiert sie einen für das Gesamtverständnis der Persönlichkeit Kierkegaards wichtigen Wendepunkt (S. 6). Dies rechtfertigt für Tudvad auch seine Darstellungsweise der Reise. Neben dem „gewissenhaften Versuch, mit Hilfe gründlicher Archivstudien Kierkegaards Reise zu rekonstruieren“, ist sie „ebenso sehr ein subjektiver Versuch, darüber eine glaubhafte und interessante Erzählung selbst zu konstruieren“ (S. 7), also Geschichte zu erzählen. Dazu greift der Autor auf Archivmaterialien, Zeitungsartikel, Reisebeschreibungen, Briefe, zeitgenössische Bilder und vieles mehr zurück. Diese Materialien verwebt er mit Kierkegaards eigenen Aufzeichnungen oder Textpassagen und Motiven aus seinen gedruckten Werken. Als auktorialer Erzähler gibt er auch Einblick in die je nach Station möglichen oder sogar wahrscheinlichen Gedanken und Überlegungen Kierkegaards. Daß dabei kein fiktiver Roman entstehen soll, macht Tudvad dadurch kenntlich, daß er soweit als nur möglich das gesamte verarbeitete Material an Kierkegaards unmittelbare Lebensumstände und vor allem auch Lese- und Schreibrealitäten zurückbindet. Dem dienen die mehr als 1 000 Quellennachweise, die doch auf die wesentlichsten Informationen beschränkt bleiben (S. 238-251).

So begleitet man Kierkegaard in Kutschen und auch auf dem Schiff von Kopenhagen über Kalundborg nach Aarhus, Randers, Viborg bis schließlich in die Heimat seines Vaters ins

jütländische Sadding und wieder zurück. Wie ein Mitreisender erhält man Beschreibungen der einzelnen Raststätten und der Wirtsleute, aber auch der Landschaft und des Wetters. Zugleich erlebt man Stimmungen angesichts der Reisestationen, wie sie Kierkegaard dabei vielleicht gehabt hat, wie sie aber zumindest in seinen Schriften einen klaren Niederschlag gefunden haben. So bekommen seine Reflexionen über das Klosterleben z. B. in *Entweder-Oder* und *Furcht und Zittern* angesichts des Besuches von Stövringgaard, einem evangelischen Nonnenstift für adelige Töchter, ein klares Umfeld (S. 107-113). Saddings Pfarrer Jens Andreas Thonboe zeigt sich als Vorbild jenes einfachen jütländischen Dorfpfarrers in *Entweder-Oder* (S. 175-184). Dessen Predigt über „das Erbauliche, das in dem Gedanken liegt, daß wir gegen Gott immer unrecht haben“ beschließt *Entweder-Oder* als „Ultimatum“. Sie bekommt in der Begegnung Kierkegaards mit den Weiten der jütländischen Heide, deren symbolische Bedeutung für einen Dänen des „Goldenen Zeitalters“ mit der der Wüste für die altkirchlichen Wüstenväter vergleichbar ist, einen biographischen Reflex, der für Tudvad zum Höhepunkt der Reise wird. Dies wirft einen Lichtstrahl auf Kierkegaards vermutliche Seelenverfassung zum damaligen Zeitpunkt, die in seiner Tagebuchnotiz „so kann ich über diese Reise sagen: nulla dies sine lacryma [kein Tag ohne Träne]“ nur angedeutet ist (S. 187-190). Andere Stationen und Begegnungen, die für Kierkegaard von persönlicher und/oder literarischer Bedeutung werden, sind z. B. der Besuch bei dem fünf Jahre älteren Philologen und Ehemann Ferdinand Emil Hundrup, den Tudvad mit den Tagebuchaufzeichnungen über Eros und Liebe sowie dem Stück *In vino veritas* in den *Stadien auf des Lebens Weg* verknüpft (S. 99-103), oder der Besuch der Schloßruine Hald mit ihrer geheimnisvollen Geschichte, die schon Sten Stensen Blicher literarisch bearbeitete und für Kierkegaard in dieser Bearbeitung samt ihrem realen Hintergrund die Folie für die Rahmenerzählung zu jenem Tagebuchfund in den *Stadien* wird (141-145). Natürlich kann man sich über derartige Hintergründe auch in den Kommentaren der neuen Kierkegaard-Gesamtausgabe informieren. Doch ein tieferes Verstehen, was sich hinter einzelnen Motiven als Lebensrealität allgemein und Kierkegaards speziell verbirgt, wird einem erst ein Miterleben eröffnen, wie es diese Reiseerzählung einem „nicht Gleichzeitigen“ zumindest als geistiges Erlebnis ermöglicht. Dieses ist garantiert, nicht nur durch Tudvads sicheren und flüssigen Stil, sondern auch wegen der prachtvollen Gestaltung und Bebilderung durch Politikens Forlag. Für einen Literaturwissenschaftler, der sich mit Kierkegaard beschäftigt, ist Tudvads Buch eigentlich ein Muß, für einen Philosophen ein Soll. Auch diesem Buch ist wie *Kierkegaards København* ein mutiger Verlag und ein Übersetzer zu wünschen. Spätestens wenn Tudvad auch die beiden Deutschlandreisen Kierkegaards in ähnlicher Weise bearbeiten wird, wird sich auch diesseits des Fehmarnbeltes das Interesse an diesen prächtigen historischen Schilderungen melden. Um so besser ist es, schon jetzt „den lockenden Tönen des Postillions“ zu folgen.

Ulli Roth, Offenburg